

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)**

196 (5.10.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-226953](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-226953)

# Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen  
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Er scheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und gesetzlichen Feiertagen.  
Inserate die viergespaltene Seite 10.5  
bei Wiederholungen Rabatt.  
Postzeitungsliste Nr. 4767.

Abonnement  
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . . 2,10 M.  
für 2 Monate . . . 1,40 „  
für 1 Monat . . . 0,70 „  
excl. Postbefreiung.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 196.

Bant, Donnerstag den 5. Oktober 1893.

7. Jahrgang.

## Pflichtvergessenheit.

Auf der 2. ordentlichen Hauptversammlung des Verbandes deutscher Gewerbevereine in Wiesbaden hielt der Präsident des Landesauschusses der badischen Gewerbevereine, Fabrikant Schwandt aus Karlsruhe, eine Rede über die Organisation des Arbeitsschweifes. Darin kam er auch auf die Errichtung von Anstalten für Arbeitsschweife durch die Gemeinden zu sprechen und jagte (laut Bericht der „Frankf. Ztg.“): „Gegen das Anstehen des selbständigen Betriebes solcher Anstalten durch die Gemeinden erheben sich sehr gewichtige Bedenken. Sehr leicht könnte unter den Angehörigen der arbeitenden Klasse, sofern die Gemeinde sich mit der Leitung einer Anzahl derselben wolle, die Meinung Platz greifen, daß solche damit nur einer ihr obliegenden Pflicht genüge, aus welcher mit vollem Recht auch die weitere Verpflichtung abgeleitet werden dürfe, die Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst unter allen Umständen zu schaffen, ein Verlangen, dem gegenüber um so größerer Vorbehalt geboten erscheine, als nur unter ganz ausnahmsweisen Voraussetzungen von einer derartigen Verpflichtung der Gemeinde die Rede sein könne.“ Diese Meinung ist recht interessant und „läßt tief blicken“. Das Kapital hält nicht bloß seine Taschen zu und läßt die Arbeiter hilflos kalblütig hungern, er stäubt sich auch in weiser Vorsicht gegen Einrichtungen zum Besten der Arbeitlosen, welche den Schluß zulassen, daß dem Prinzip, das Gemeinwesen sei verpflichtet, den Arbeitlosen Verdienst und Brod zu verschaffen, eine gewisse Berechtigung eingeräumt werde. Zu dem Motiv der Schüchternheit gesellt sich das der Klaffenration. Jeder Schein muß vermieden werden, daß die Arbeitlosen ein Recht auf Existenz hätten. Würde von Gemeinbewegen ein Arbeitsamt errichtet und betrieben werden, so könnten, Gott behüte! eines Tages die Arbeitlosen auch Arbeit fordern, die Sozialdemokratie wäre im Prinzip anerkannt und bis zur sozialistischen Kommune wäre nur noch ein Schritt! Ohne Zweifel ist das mit ein Grund, weshalb der Stuttgarter Gemeinderath, der zwar die Einrichtung eines städtischen Arbeitsamtes beschloffen hat, sich so hartnäckig gegen die Unentgeltlichkeit stemmt.

Kapitalistische Gesellschaft, Klassenhaat und Klaffen-gemeinde lehnt im Prinzip jede Verpflichtung gegen die Beschäftigten ab. Sie findet es ganz in der Ordnung, daß die bestgehende Klasse ungeheure Ueberflüsse und Reichthümer anhäuft und daneben die bestgehenden Massen darben und verkommen läßt. Sie macht zwar allerlei in Wohlthätigkeit, die in einer Zeit des Massenelendes wie der gegenwärtigen ein Tropfen auf einen heißen Stein und ein Brodbrot für einen ausgehungerten Elendknecht bedeutet; davon abgesehen, daß die Wohlthätigkeit ihre Spittelluppen als Gnade darreicht und sich weit mehr wie eine launische, sich vornehm herablassende Dame denn als liebevolle Samaritinerin gebietet, und daß sie den Empfänger demüthigt resp. degradirt, indem die Inanspruchnahme derselben den Verlust des Wahres nach sich folgt hat. Sie macht außerdem auch in Sozialreform und Arbeiterschutz, aber das Was und das Wie, Inhalt sowohl als Aus- und Fortführung waren dazu angethan, auch die kühnlichsten politischen Gemüther von der optimistischen Laune, als hätte sich die Gesellschaft wenigstens im Prinzip, zum Besten aufgeschwungen, gründlich zu kurieren. Die Sirenenlaute, welche die Arbeiter von der Bahn ihres Befreiungskampfes hinwegzweigen sollten, sind denn auch längst verklungen und von der schmerzenden Stimme des Kaltenbrotes überdient; statt der trübseligen sozialreformatorischen Kanfare hören wir jetzt aus dem offiziellen Vindictblatt die Chamade, das Signal zum Rückzug, den kapitalistischen Ruf nach „Schnozzeit“.

Auf die Hoffnungen, daß die sozialpolitischen Gesetze im arbeitserfreundlichen Sinne revidirt und ausgebaut werden würden, senkt sich der herbliche Neif. Da die Arbeiter auf den Röder nicht angeiffen haben, läßt man es beim Alten.

Nichtbestoemweniger nennt sich diese Gesellschaft, die nicht bloß ihre Pflichten gegen die Beschäftigten so schände vernachlässigen will, verabsäumt, sondern gar nichts von solchen wissen will, jüdisch, human, sittlich, christlich. In Wahrheit aber ist eine solche Gesellschaft barbarisch, inhuman, unfittlich, heidnisch. Sie steht sogar tief unter dem antiken Feudalismus, denn damals war die Produktion höchst unentwickelt, die Menschheit war im Großen und Ganzen arm, große Ueberflüsse gab es nicht, enorme Reichthümer waren eine große Seltenheit, die Möglichkeit, Allen ein genügendes Auskommen zu bieten, war noch nicht gegeben. Was würde wohl ein Sokrates oder Pericles oder ein Cerechus dazu sagen, wenn er einen Gang durch unsere Millionenquartiere und darauf durch die Proletarierquartiere machen, wenn er erfahren würde, daß die heutige Gesell-

schaft den als ihren Gott oder Propheten verehrt, der gesagt hat: „Wer zwei Röde besitzt, gebe dem einen, der keinen besitzt“, und dann lesen würde, daß ein Wortführer dieser Gesellschaft sich gegen Gemeinde-Arbeitsämter erklärt, weil die Beschäftigungslosen dies als Anerkennung der Pflicht, ihnen Arbeit und Brod zu verschaffen, auffassen könnten! Ein freilich hat die heutige christliche Gesellschaft vor der antiken heidnischen voraus: die heuchlerische Pseude. Sie thut, als wüßte sie nicht, daß es heutzutage, im Zeitalter der Maschine, Tausenden mit dem besten Willen ganz unmöglich ist, Arbeit zu erhalten, resp. die Einkahlung der Einen Verdrängen der Anderen bedeutet, so daß sich Jahr aus Jahr ein ein gewaltiger Strom unglücklicher Unterthanen durch die Länder wälzt. Nur „unter ganz ausnahmsweisen Voraussetzungen könne von einer derartigen Verpflichtung die Rede sein“, erklärte Herr Schwandt. Ei, wisset Ihr denn wirklich nicht, daß die Massenarbeitslosigkeit längst chronisch geworden, daß auch die sogenannten normalen Zeiten abnorme sind, weil die stets fortschreitende Technik die menschliche Arbeit überflüssig macht und entwerthet! Gewiß, sie wissen es Alle ganz gut, ist doch dieses Geständniß schon an Regierungskreisen gemacht worden, von Ministern, wenn es jaft in ihren Kram paßt.

Diese Gesellschaft weiß das Alles recht wohl, aber sie will es nicht wissen, um ihre Pflichtvergessenheit zu beschönigen.

Die Arbeiter aber, die es noch nicht wissen, können daraus ersehen, daß der einzige Weg zu ihrer Befreiung aus bitterer Noth und schwerer Knechtschaft der ökonomische und politische Klaffenkampf, die gewerkschaftliche und politische Organisation ist.

Die kapitalistische Gesellschaft wird nie und nimmermehr zum Pflichtbewußtsein erwachen.

## Politische Rundschau.

Bant, den 4. Oktober.

— Erhöhung der Lotteriestempelabgabe. Offiziös wird gemeldet, die Reichsregierung beabsichtige, die Stempelabgaben für Lotterielose um 50 Prozent zu erhöhen. Der Ertrag aus dieser Abgabe ist im Reichshaushaltsetat pro 1893/94 auf 7879 000 Mk. veranschlagt; legt man diesen Betrag zu Grunde, so bedeutete das eine Vermehrung der Reichseinnahmen zu Gunsten der Einzelstaaten um 3939 500 Mk. Reich und Einzelstaaten gestatten und organisiren von Amtswegen das Glücksspiel und ziehen ihre Procente von dieser Ausbeutung der Dummheit. Das Hasardspiel, gegen das sich die Verbote des Strafgesetzbuches richten, ist als staatliche Einnahmequelle geschützt und bevorrechtet. Im Geiste einer solchen Politik liegt darum auch eine Steigerung der Stempelabgabe für Lotterielose. Anstatt daß das Lotteriespiel unterdrückt wird, soll es als mildende Maß für den Militarismus dienen. So spottet der „sittliche Staat“ seiner selbst.

— Nationalliberale Militärisch-wärmer haben es nicht unterlassen können, sich zum 1. Oktober in Leitartikeln zu begeistern, weil an diesem Tage das neue Militärgesetz in Kraft getreten ist. Einer dieser schönen Begeisterungsartikel schließt mit den erhebenden Worten: „Wir haben jetzt das Möglichste gethan, unser Vaterland gegen alle Bedrohungen zu schützen und können mit dem Bewußtsein patriotischer und thatkräftiger Pflichterfüllung der Zukunft entgegengehen.“ — Diese echt nationalliberale patriotische Selbstbeweihräucherung macht einen sehr schmerzhaften Eindruck in einem Augenblick, wo gerade durch ein nationalliberales Blatt bekannt wird, daß wir jetzt erst „das Möglichste zu thun haben für die Marine. Natürlich werden die Nationalliberalen nicht ermangeln, sich auch hier das Bewußtsein patriotischer und thatkräftiger Pflichterfüllung zu verschaffen. Die deutschen Steuerzahler haben's ja dazu, sich das Wegagen der Nationalliberalen etwas kosten zu lassen!

— Wieder ausgegeben sein soll, nach Berliner Meldungen, das Projekt der Einführung einer staatlichen Ueberwachung des deutschen Schiffbaues. Bekanntlich haben die Rheider-Vereine sich dagegen ausgesprochen, in den nautischen Vereinen, wo hauptsächlich die Kapitäne vertreten sind, ist keine Stimmung dafür hervorgetreten und endlich hat, wie mitgetheilt, sich auch der Verein deutscher Schiffbau-Anstalten dagegen erklärt. Gleiche Stellung nahmen die Handelskammern der Seehäfen und wahrscheinlich die Regierungen der Steuerstaaten ein. Beachtung verdient eine Aufstellung vom „Bureau Veritas“ in Hamburg über die Frage, ob die deutsche Dampferflotte etwa an Totalverlusten und Havarien stärker theilhaftig, als die Dampfer anderer Nationen. Daraus ergibt sich nun, daß im Durchschnitt der letzten 20 Jahre von der Dampferflotte der

Welt 2,06 Proz. total verloren gingen, von der französischen 2,36 Proz., von der englischen 2,44 Proz., dagegen von der deutschen nur 1,91 Proz. Dies Verhältniß ist also außerordentlich günstig für die deutschen Dampfer und spricht für die Güte ihrer Bauart. Nicht ganz so günstig sieht es bei den Havarien. Hier erreichten die Dampferflotten der Welt 24,4 Proz., die französische nur 23,3 Proz., die deutsche kam auf 26,1 Proz., blieb jedoch hinter der englischen weit zurück, diese kam auf 30,8 Proz. Diese Statistik soll beweisen, daß die deutsche Dampferflotte durchaus auf der Höhe der Zeit steht.

— Aus Speler wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Wie groß die Oppositionslust in der Pfalz gegen die neuen Steuerprojekte ist, deren Verwirklichung allerdings diese Provinz zum Lohn für ihre Haltung in der Militärvorlage auch sehr empfindlich treffen würde, zeigt die Aeußerung eines Redners in einer nationalliberalen Versammlung. Er fragte unter großem Beifall, ob die neugeplanten Steuern die Erfüllung des Versprechens bedeuten, das dem deutschen Volke während des Wahlkampfes von hoher Stelle gegeben wurde, daß die entstehenden neuen Lasten auf die harten Schultern gewälzt werden sollten. Nach den Klagen aus den Arbeiter- und bäuerlichen Kreisen sei leider das Gegentheil anzunehmen. Redner bezeichnete es als die wichtigste Aufgabe für die Nachfolge, unbeteiligt um Drehungen von oben, diese Vorlagen zu bekämpfen und den Abgeordneten des Wahlkreises, Dr. Clemm, zu ersuchen, in Erfüllung seines Versprechens aus der Wahlzeit, gegen diese Steuerprojekte zu stimmen. Das klingt sehr energisch. Aber die Militärvorlage, deren Folgen die Steuerprojekte sind, wurde anfangs von den Nationalliberalen bekanntlich auch bekämpft und schließlich doch angenommen. Ob es mit den Steuerprojekten nicht ähnlich kommen wird? — Welch naive Frage! Selbstverständlich wird es so kommen, dafür sind doch die so viel auf ihre nationale reichstreuere Bestimmung pochenden Nationalliberalen hinlänglich bekannt. Eine andere Frage bleibt allerdings offen, ob die Wähler für die Militärvorlage gestimmt haben, wenn ihnen deren Folgen wohltheilgemäß bekannt wäre gemacht worden.

— Die Heranziehung des Reichsfiskus zu den Kommunalsteuern ist für mehrere Kommunen, in denen sich größere staatliche Militärverwaltungen befinden, fast zur Lebensfrage geworden. Die vorwiegend aus Arbeitern bestehende Bevölkerung ist in diesen Gemeinden so wenig steuerkräftig, daß überaus hohe Zuschläge zu den Staatssteuern erhoben werden müssen, um die allernotwendigsten Bedürfnisse bestreiten zu können. Und doch müssen mancherlei recht dringende Aufgaben zurückgestellt werden. Armeen und Schulwesen absorbiren den größten Theil der Steuereinnahmen. Die von mehreren Gemeinden, namentlich von Spandan, an Regierung und Parlament gerichteten Gesuche haben, obwohl sie häufig wiederholt wurden, bisher nicht gefruchtet. In neuerer Zeit soll die Sache für die Petenten günstiger stehen; man scheint im Schoße der Regierung die Nothlage der in Betracht kommenden Kommunen anerkennen zu wollen und ist, wie die Berliner Blätter berichten, geneigt, den Wünschen der Petenten gerecht zu werden. Die Regelung der Angelegenheit ist dem Vernehmen nach in der Weise beschlüssigt, daß den betreffenden Gemeinden eine fortlaufende Beihilfe nach der Zahl der beschäftigten Arbeiter gewährt werden soll.

— Aus dem Reiche des Herrn v. Tzielen. Der Breslauer „Volksmacht“ wird gemeldet: Nach einer älteren Verfügung ist es den Bahnbeamten verboten, über dienstliche Angelegenheiten „Zivilisten“ gegenüber zu sprechen, oder etwas in den Zeitungen zu schreiben. Diese Verfügung wurde nun neuerdings den Beamten des Betriebsamts Guben zur Kenntnismachung und Unterschrift vorgelegt. Diefelbe ist aber „zeitgemäß“ erweitert worden. Nach dieser alten aber „zeitgemäß“ erweiterten Verfügung ist es den Beamten nun auch verboten, über ihre persönlichen Verhältnisse mit „Zivilisten“ zu sprechen oder etwas in den Zeitungen zu schreiben. Auch dürfen die Beamten unter sich nicht über ihre persönlichen Gehalts- oder ihre Anwartschaftsverhältnisse sprechen. — Das einfachste wäre, daß die Gebräuche der Trappistenmönche, deren Ordensregeln zum ewigen Schweigen verpflichten, für die königlich preussischen Staatsbürger, welche das Glück haben, Subalternbeamte zu sein, eingeführt werden. Bei der förmlichen Bezahlung unterer Beamten darf man schon von ihnen solche Kleinigkeiten, wie Herr von Tzielen, verlangen.

— Aus dem Reiche des Herrn Boladonoky. Die Sparrthätigkeit des Reichsfinanzsekretärs Graf Pofchomsky als früherer Landeshauptmann, welche zu seiner Empfehlung mehrfach hervorgehoben wurde, wird in einer Einleitung an die „Pos. Ztg.“ an einigen Beispielen illustriert. Die Beispiele beziehen sich durchweg auf das Gebiet der Schule,

auf dem in einer Reihe von Fällen Gehaltsverabfolgungen für die Lehrer vorgenommen wurden, so für die Lehrer an den Provinzial-Traubstummelanstalten, sowohl bezüglich der Gehaltsätze als auch des Wohnungsgeldzuschusses; selbst den älteren Traubstummlehrern seien die von 5 zu 5 Jahren ihnen zustehenden Gehaltssteigerungen von 300 Mk. um 100 bis 200 Mk. gekürzt, theils der Bezug um einige Jahre hinausgeschoben worden.

Die Kirche im Dienste des Staates. Der hannoversche „Volkswille“ ist in der Lage, nachstehendes lithographirtes Schriftstück zu veröffentlichen:

Konkordatium zu Hannover.

3. Nr. 1177.

Hannover, den 11. Juli 1891.

Wir benachrichtigen Ew. Hochwürden, daß der Herr Minister der geistlichen pp. Angelegenheiten zum Erfolg der behufs Theilnahme an der Besprechung der Frage wegen Mitwirkung der Kirche bei Bekämpfung der sozialdemokratischen Umsturzbestrebungen Ihnen ermachenden Auslagen an Reisekosten pp. den Betrag von ... Mk. als außerordentliche Unterstützung bewilligt und die Königliche Regierung zu ... angewiesen hat, den Betrag durch Ihre Hauptkassse an Sie zahlen zu lassen.

Kn D. th. Zisterberg.  
den Herrn Superintendenten ...  
Hochwürden

Unser Bruderorgan bemerkt dazu: „Der Herr Minister der geistlichen pp. Angelegenheiten zum Erfolg der behufs Theilnahme an der Besprechung der Frage wegen Mitwirkung der Kirche bei Bekämpfung der sozialdemokratischen Umsturzbestrebungen Ihnen ermachenden Auslagen an Reisekosten pp. den Betrag von ... Mk. als außerordentliche Unterstützung bewilligt und die Königliche Regierung zu ... angewiesen hat, den Betrag durch Ihre Hauptkassse an Sie zahlen zu lassen.“

In Glauchau hat die Sozialdemokratie einen glänzenden Sieg bei der Gewerkegerichtswahl erfochten. In einem Gegenstand im „Glauchauer Tageblatt“ war schon der Kurat der Gegner vor einem Sieg Ausdruck gegeben. Das hat sich nun auch richtig eingestellt — das Gewerkegericht ist „roth“. Die sozialdemokratische Liste der Arbeitgeber stieg mit 124 über 89 Stimmen der Gegner, des Gewerkevereins. Eine Arbeitnehmerliste aufzustellen, hatten die Gegner von vornherein für verlorene Arbeit gehalten und so setzten auch hier unsere Genossen mit 408 Stimmen. Nach der Meinung des „Tageblatt“ sind nun die Tage Glauchaus gezählt.

**Oesterreich-Ungarn.**

Wien, 2. Oktbr. Zur Anarchisterei schreibt die „Arbeiter-Zeitung“: Du! Du! Bomben und Höllemaschinen, Druckpresse und Flugschriften — den Spießbürger überläßt eine Gänsehaut, wenn er in seinem Lieblingsblatt beim Morgenkaffee das liest. Aber glücklicherweise nicht jeden Spießbürger; so weit haben wir es auch in Oesterreich schon gebracht, daß, wo die — Wache so klar auf der Hand liegt, wie bei der letzten „Entdeckung“ der großen Gefahr, sich wenigstens nicht Alle in's Loch verfrachten und

nach Ausnahmsgesetzen und Polizei schreien. Bomben und Höllemaschinen, ja sogar die „Gaderin“ zum Tragen der Bomben wurden „entdeckt“. So oft die Regierungskunst der bürgerlichen Staatsmänner aus dem letzten Loch pfeift, dann stellen sich Bomben und Höllemaschinen ein, und die Zeitungsschreiber sind immer bereit, den Rapport von der Polizei abzudrucken und ein Langes und Breites als Darlegung dazu. Die bürgerliche Erziehung ist danach angethan, daß sich immer einige arme Teufel von Proletariern finden, die wie die Simpel auf den Leim gehen, der ihnen von Reuten entzogengehalten wird, die im letzten Augenblicke noch immer zu verduften wissen. Auch bei der letzten Entdeckung haben sich rechtzeitig zwei aus dem Staube gemacht. Wer mögen wohl diese sein? — Im Anschluß an diese Auslassung schreibt unser Parteiorgan, die „Arb.-Ztg.“, weiter: In den Tagesblättern finden wir unter den Berichten über die verhassten Anarchisten die Nachricht, die Sozialdemokraten beabsichtigen, am 10. Oktober vor dem Abgeordnetenhaus eine Massen demonstration zu veranstalten. Was die leichtfertige Dirne „Tagespresse“ dazu veranlaßt, diese Klüge zu verbreiten, ob dies auf Bestellung etwa geschah, wissen wir nicht. Notwendig erscheint es uns, zu konstatieren, daß in der großen Versammlung auf der Feuerwerkswiese nachdrücklich hervorgehoben wurde, daß aus taktischen Gründen von der Veranstaltung von Straßen demonstrationen abzusehen ist. Nachdem also eine Demonstration vor dem Parlament nicht beabsichtigt war, konnte auch Niemand planen, an diesem Tage und bei diesem Anlasse Bomben zu werfen. Man möge doch nicht in gar so plumper Weise dem Nachbar Schreden einzujagen suchen, um ihn für Polizeimassregeln empfänglich zu machen. Daß unsere Tagespresse immer bereit ist, der Polizei Vorspanndienste zu erweisen ist nichts Neues — sie thut das stets auch auf Kosten der Wahrheit.

**Schweiz.**

— Recht traurige Verhältnisse herrschen, wie überall, so auch unter den Industriearbeitern der Schweiz. Speziell die Lage der Seidenindustrie ist einem Berichte der „Frankf. Ztg.“ zufolge eine sehr gedrückte. Unter der Arbeiterheit herrscht eine tiefgehende Unzufriedenheit und gegenüber der zukünftigen Gestaltung des Geschäftsganges ein nicht unbegründetes Mißtrauen. Dazu steht der Winter vor der Thüre, welcher die Existenzbedingungen verschärft und aus anderen Gewerben neue Kontingente Arbeiter auf die Straße stellt. Zur Feststellung der Zahl der Arbeitslosen in der Textilindustrie veranfaltete die Kommission des Postamentvereins eine Enquete, welche trotz der Kürze ihrer zweitägigen Dauer und der Schwierigkeit der persönlichen Anmeldung und des schriftlichen Ausweises konstatierte, daß in Basel 468 der Seidenindustrie angehörige Erwachsende, welche mit ihren Familienangehörigen eine Seelenzahl von 2105 repräsentieren, ohne Arbeit sind. Eine zweite nachträgliche Schlussenquete wird die Ergebnisse noch trauriger gestalten. Die Regierung hat den Nothleidenden staatliche Hilfe zugesagt.

**England.**

London, 2. Oktbr. Der Vorsitzende des parlamentarischen Ausschusses des Gewerkevereins-Kongresses, der Abgeordnete John Burns, hat an den Präsidenten des Lokalverwaltungsamtes, S. H. Fowler, ein Schreiben gerichtet, in welchem er denselben ersucht, im Interesse der Arbeitslosen ein Rundschreiben an alle örtlichen Behörden zu erlassen, nützliche und einträgliche Bauten zu beginnen, wie es in den Jahren 1886, 88, 90 und 92 geschehen sei. Die Aufforderung möge sofort vor der Vertagung des Parlaments erfolgen, damit die Ortsbehörden die erforderliche Genehmigung erhalten. Der Minister hat darauf folgende Antwort ertheilt: „Nach sorgfältiger Erwägung

aller einschlägigen Thatsachen hat das Lokalverwaltungsamt beschlossen, das Rundschreiben sofort zu erlassen. In gleichem Maße ist die Ortsbehörde ersucht, mich von den ergriffenen Schritten zu verständigen.“ Das Lokalverwaltungsamt hat gestern das Rundschreiben abgefaßt und dabei nicht unterlassen, hervorzuheben, wie viele Handwerker und Arbeiter, die unverschuldet außer Arbeit gekommen wären, die größten Opfer bräuchten, um nicht der Armenpflege zur Last zu fallen und als Paupers zu gelten. Die familiären Vorrichtungen vieler Städte ließen sich verbessern und auch sonst manche gemeinnützige Bauten beginnen.

**Aus Stadt und Land.**

Bant, 4. Oktober. Morgen, Donnerstag, findet in Brumund's Lokal die Monatsversammlung des Bürgervereins Bant statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. Stellungnahme zur Gemeinderatswahl und wäre es zu Rücksicht auf die Wichtigkeit dieses Gegenstandes erwünscht, daß die Mitglieder in dieser Versammlung zahlreich erscheinen.

Bant, 4. Oktober. Trotz des herrschenden Unwetters war auch die geistliche Spezialitäten-Vorstellung im Lokal zur „Krone“ ziemlich gut besucht. Das Programm des Abends war infolge Eintreffens noch mehrerer Kräfte ein sehr reichhaltiges und gemächtes. Was die Leistungen der Künstler anbelangt, so können wir darüber das von uns gestern Gesagte nur wiederholen. Eine der schönsten Nummern war neben denjenigen der Kunststrafgerichte und Lustgymnastiker unweifelhaft das Auftreten der Tausendköpfigen Miff Otilie mit ihren allerliebsten dreifürten Tanten. Die Dame führt dem Besucher die Tiere in den mannigfaltigsten Stellungen und Arbeiten vor Augen, so daß es eine wahre Lust ist, der Meisterin auf diesem Gebiete in Betrachtungen zu folgen. Die Nachmuskeln der Besucher wurden durch das wiederholte, mit stürmischem Beifall begrüßte Auftreten des originellen Komikers Herrn Erbette in Bewegung gesetzt. Gleich großen Beifall erntete auch wieder das fränkische Grube für ihre geistlichen Leistungen, wie überhaupt sämtliche Darsteller der ungetheilteste Applaus zu Theil wurde. Da die Gesellschaft in den nächsten Tagen in Bant u. i. n. Vorstellungen giebt, so wird hier die nächste wahrscheinlich erst am Sonnabend stattfinden.

Bant, 4. Oktbr. Eine wichtige Entscheidung wurde in einer Unfallsache von dem Reichsoberverwaltungsamt getroffen. Ein bei einer landwirtschaftlichen Tätigkeit zu Schaden gekommenen Arbeiter erhielt wegen eingetretener völliger Erwerbsunfähigkeit die Maximalrente. Nach einiger Zeit fanden Ermittlungen statt und wurde dem Rentenempfänger, welcher durch besonderes Wohlwollen seiner Herrschaft mit leichteren Arbeiten weiter beschäftigt wurde und hierfür den gleichen Lohn wie früher erhielt, von dem betreffenden Sektionsvorstande die Rente ganz entzogen, weil er keine Einbuße mehr in seinen Einnahmen habe. Auf eingelegte Beschwerde entschied das Reichsoberverwaltungsamt, daß für die Beurteilung der Rentenfestsetzung die vorhandene Minderung der Erwerbsfähigkeit in erster Linie maßgebend sei und die Lohnverhältnisse nur insoweit mit berücksichtigt werden können, als eine Steigerung des Verdienstes infolge eingetretener Besserung veranlaßt ist. In vorliegenden Falle trifft letzteres jedoch nicht ganz zu, da der alte Lohnsatz lediglich vom guten Willen der Herrschaft abhängt. Der auf's Neue durch eine ärztliche Untersuchung festgestellte Erwerbsunfähigkeit entsprechend wurde dem Beschwerdeführer fernerhin eine Rente von 75 pCt. zugesprochen.

Wilhelmshaven, 4. Oktober. Die Arbeiter dürfen nicht zu höheren Lohnforderungen gereizt werden. Unter dieser Epithem bringt bot

**19) Die Alten und die Neuen.**

Roman von R. Kautsky.

Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

**Viertes Kapitel.**

Vier Jahre waren seitdem vergangen. Marr hatte, wenn er auch die Abkist gehabt, seine Tochter vertrauter mit der Welt zu machen, doch den weitaus größten Theil dieser Zeit in stiller Zurückgezogenheit verbracht. Für einige Monate war er immer nach seiner Villa am See gekommen, und er hatte auch einen Teil seiner Bibliothek hierher gebracht. Sein Gesundheitszustand hatte sich indes stetig verschlechtert. Er wußte sehr lange, daß eine Genesung unmöglich sei und er erwartete sein Ende mit jener heiteren Ruhe, die denen eigen ist, die auf ihre vergangene Leben mit einiger Befriedigung zurückdenken und ein zukünftiges nicht in Betracht ziehen.

Der Gedanke an Elsa, die er so allein zurückließ, beunruhigte ihn zuweilen. Er hatte indes alles gethan, um ihr jene persönliche und ökonomische Unabhängigkeit zu sichern, die sie frei machen und vor gesellschaftlichen Konflikten bewahren sollte. Sie hatte fast ihr zwanzigstes Jahr erreicht und er hatte sie majorenn erklären lassen. Ein tüchtiger Rechtsfreund, dem Marr sein Vertrauen schenkte, sollte ihr Vermögen verwalten und ihr beratend zur Seite stehen.

Sein Zustand gestattete ihm in den letzten zwei Jahren nicht mehr eine fortgesetzte geistige Tätigkeit. Was er an wissenschaftlichen Arbeiten noch zur Herausgabe bestimmte, hatte er einem langjährigen Freunde übergeben, mit dem Wunsche, daß die Publikation erst zwei Jahre nach seinem Tode erfolgen solle. Ein nicht unbedeutendes Material lag noch ungeordnet in einzelnen Notizen und Aufzeichnungen zerstreut in seiner Villa am See, die er wieder aufgesucht hatte. Dabin hatte ihm auch Arnold seine soeben vollendete Arbeit im Manuskript gesendet und Marr hatte an deren Durchsicht und Prüfung die letzten Monate ausschließlich verwendet. Er bezeichnete dies selbst

ständige Werk des jungen Gelehrten als wahrhaft bedeutend und rief, mit dessen Veröffentlichung nicht zu zögern. Er bat Arnold, zu ihm zu kommen, um einiges, über das er anderer Meinung sei, ausführlich zu besprechen und die Art der Herausgabe festzustellen. Er sollte dann das Manuskript sorgfältig mit sich nehmen.

Er bat Arnold, sich zu beeilen, da er fühle, daß ihm nur eine kurze Frist mehr gönnt sei. Der Brief wurde nach London adressiert, wo Arnold seit einem Jahre sich aufhielt. Dieser war soeben nach Irland gereist, um die agrarischen Verhältnisse dieses unglücklichen Landes zu studieren; der Brief wurde nach Dublin ihm nachgeschickt, aber er hatte die Stadt verlassen und auf's Land zu gehen, und unter den Pächtern selbst Umschau zu halten. So dauerte es einige Zeit, ehe der Brief ihn erreichte.

Nach Empfang desselben war er unverzüglich abgereist, und er fuhr ohne Unterbrechung, denn es lag ihm Alles daran, aus dem Munde des hochverehrten Mannes selbst die ihm so wichtigen Urtheile und Rathschläge zu vernehmen.

Da er London nicht berührte, so gelangte das soeben für ihn dort eingelaufene Telegramm nicht in seine Hände. Es meldete ihm Marr's Tod.

In Paris erfuhr er ihn durch die Zeitungen, die dem in Leben vernachlässigten Gelehrten, dessen Bedeutung man absehlich zu schmälern versuchte, nun fast durch aus warme Nachrufe widmeten. „Ein Mensch voll Charakter und ein Denker ersten Ranges, der sein ganzes Leben in unermüdlicher Hingabe der Wissenschaft geweiht, ist dahingegangen“, hieß es in den Reflektoren.

Arnold war tief bekümmert. Der Mann war ihm mehr als ein Vater gewesen, er war sein geistiger Bildner, sein Freund. Seine Rufe wollte er nichts bewokeniger fortsetzen, wenn auch nicht mit der vorigen Eile.

Er wollte die Tochter wiedersehen und das arme Kind in seinem Schmerz zu trösten suchen. Auch sein Manuskript gedachte er an sich zu nehmen.

Da der Tod, trotz der traurigen Voraussicht, doch unerwartet plötzlich eingetreten war, so hatte Marr milderweise darüber keine Verfügung getroffen und so konnte es kommen, daß dasselbe unter den Nachlass geriet, was er nicht wünschte.

Er war in Slenbad angelangt.

Nach an demselben Nachmittage machte er sich auf den Weg nach Amsee.

Und wieder, wie vor vier Jahren, trat er vor die Kirche auf die Festenterrasse hinaus, um über den See nach der einsamen Villa hinüber zu sehen. Wie verändert war Alles!

Es war ein bewölter Herbstnachmittage; grau war die Luft und grau die Berge, von denen langgestreckte Nebel sich hingen. Unendlich dunkel erschien das Rollen des Sees, in dem die hohen Berge in ihrer dunklen Mässigkeit sich spiegelten, trüblich und monoton die ganze Stimmung.

Das weiße nette Haus selbst erschien alt und klein und seine Thüren und Fenster waren mit Holzladen verschlossen.

Ein feuchter kalter Windhauch blies über den See, er bewegte die Ahornbäume, die um die Villa herum standen, lautlos sanken die Blätter herab. Kein Zeichen von Leben war auf dem stillen einsamen Ufer zu erkennen, ganz verlassen erschien es, ganz verödet.

Arnold sah lange hinüber, von tiefstem Schmerz gepundenen ergriffen.

Wie heiter und lieblich hatte ihm der Ort entsprochen, und wie herzlich war er daselbst empfangen worden, und nun lag Marr in fahler Erde und sein Haus war leer.

Was war aus seiner Tochter, aus dem blonden Kinde mit den schwarzen Augen geworden, die ihm zuletzt unter Thränen angelächelt hatte.

Ein schmerzender Tritt ließ sich hinter ihm vernehmen, er sah sich um.

(Fortsetzung folgt.)

Hamb. Scho" folgenbe fast ungläublich klingende Mittheilung, die wir deshalb auch mit aller Reserve wiedergeben: Die Hamburg-Amerikanische Packerfahrt-Ktten-Gesellschaft hat bekanntlich den Schnelldampferverkehr nach Wilhelmshaven verlegt, wo seitens der Marinebehörden der Gesellschaft das größte Entgegenkommen gezeigt wird. Interessant für weitere Kreise dürfte die Mittheilung sein, daß die Gesellschaft sich verpflichtet mußte, Einstellungen von Arbeitern nur im Einverständnis mit der Werkverwaltungen und Alles zu vermeiden, was mit einem Uebertritt von Werftarbeitern in den Dienst der Gesellschaft führen, oder was die Werftarbeiter zu höheren Lohnforderungen reizen könnte. Die Gesellschaft übernimmt auch die Verpflichtung, die Löhne dementsprechend zu bemessen. Daß seitens der Verwaltung eines staatlichen Betriebes Privatunternehmer verpflichtet werden, ihren Arbeitern keine hohen Löhne zu zahlen, damit die Staatsarbeiter dadurch nicht zu höheren Lohnforderungen "gereizt" werden, wäre jedenfalls bezeichnend für die staatlichen "Musterbetriebe".

Wilhelmshaven, 3. Oktbr. Die Untersuchung gegen die in Kiel verhafteten französischen Espione ist auch auf ihre Freiweib während ihrer hiesigen Anwesenheit ausgeübt worden. Wie es heißt, sollen demnächst mehrere Personen, welche die Weiden beobachtet haben wollen, als Zeugen vernommen werden.

Wilhelmshaven, 4. Oktbr. Heute Morgen hat sich auf dem Panzerschiffe "König Wilhelm" der Bootmannsmaat von Förster in der Wabellammer erschossen. Die Motive zur That sollen — wie es heißt — in unredlichen Handlungen zu suchen sein.

Wilhelmshaven, 4. Oktober. (Theater.) Morgen wird im Kaiseraal die diesjährige Theater-Saison mit der Novität "Die Herren Eltern", Lebensbild in 3 Akten von Hermann Hirschel, eröffnet, worauf hiermit empfehlend hingewiesen sei.

Wilhelmshaven, 4. Oktober. (Von der Marine.) Das Kanonenboot "Wolff" ist am 2. d. Mts in Shanghai eingetroffen. — Briefkasten u. s. w. sind wie folgt zu dirigiren: Für den Kreuzer "Falke" vom 4. bis 9. Oktober Mittags nach Kamerun, letzte Post ab Berlin am 9. Oktober, Mittags 1 Uhr, via Liverpool, vom 9. Oktober Nachmittags ab und bis auf Weiteres nach Kapstadt; für den Kreuzer "Sperber" bis auf Weiteres nach Singapore; für die Kreuzerfortetten "Arcana" und "Alexandrine" bis auf Weiteres nach Rio de Janeiro (Brasilien); für das Panzerschiff "Friedrich der Große", für das Kommando der 2. Torpedobootdivision, die Torpedobootdivisionen D 5 und D 6 und für die Torpedoboote S 43, S 44, S 45, S 47, S 48, S 49, H 1, S 6, S 23 bis auf Weiteres nach Wilhelmshaven.

Jeder, 3. Oktober. Am Freitag, den 6. Oktober, Abends 8 Uhr findet im Saale des Herrn Deeren (Seellen-Berkehr) eine öffentliche Handwerker-Versammlung statt, in der Herr Lorenz einen Vortrag über "Die Rettung des Handwerks und die wirtschaftliche Lage" halten wird. Unsere Freunde erlauben wir, besonders in den Kreisen der Bauhandwerker dahin zu wirken, daß die Versammlung recht zahlreich besucht wird.

Oldenburg, 3. Oktober. Die dritte diesjährige Schwurgerichtssperiode beginnt am Montag, den 13. November.

Oldenburg, 3. Oktbr. Das evangelische Oberschulkollegium hierseits beabsichtigt, die durch das Gesetz vom 8. März 1876 festgelegte Pension für die Wittwen und Waisen der evangelischen Volksschullehrer zu erhöhen und dem vorausschicklich im November d. J. zusammen tretenden ordentlichen Landtage eine entsprechende Vorlage zur Genehmigung zugehen zu lassen. Nach Art. 17 des genannten

Gesetzes ist die von der Anstalt zu gemäße Pension an die Wittwen und Waisen der evangelischen Volksschullehrer im Herzogthume auf jährlich 90 M., zahlbar halbjährlich am 1. Juli und 1. Januar, festgesetzt. Da nun die Unterhaltungsanstalt ein großes Vermögen besitzt, so soll, wie verlanget, die an jede Wittve zu zahlende Pension — man lese und laune — um 10 M., also auf 100 M. jährlich, erhöht werden. Vorher will man aber erst noch zwecks Befriedigung dieses Gegenstandes eine außerordentliche Landeslehrerkonferenz einberufen.

**Vermischtes.**

— "Die Weber", Schauspiel von G. Hauptmann vor dem Oberverwaltungsgerichte zu Berlin. Im vorigen Jahre hatte der Berliner Polizeipräsident die Genehmigung zur öffentlichen Aufführung des Schauspiels "Die Weber" der Direktion des Deutschen Theaters aus ordnungspolizeilichen Gründen verweigert. Als er diese Verfügung, nachdem Streichungen in dem Schauspiele vorgenommen waren, aufrecht erhielt, erhob der Autor Klage gegen den Polizeipräsidenten. Der Bezirksausschuß wies sie ab, indem er dem Präsidenten dahin beirathet, daß die öffentliche Aufführung des Stückes in Berlin und zu einer Zeit, in der die sozialrevolutionäre Bewegung noch in stetem Wachsen begriffen, mit dem Interesse der öffentlichen Ordnung nicht vereinbar sei. Auf die Berufung des Klägers legte der dritte Senat des Oberverwaltungsgerichts am Montage unter Aufhebung der Vorentscheidung die angefochtene Verfügung außer Kraft, indem er das Vorhandensein der thatsächlichen Voraussetzungen für diese verneinte. Entscheidend für die Beurtheilung seien lediglich die Verhältnisse des Deutschen Theaters, eine Aufführung in diesem Theater lasse aber eine Gefahr für die öffentliche Ordnung nicht bezorgen. Der Beschlusse wurde zur Tragung der Kosten des gesammten Verfahrens verurtheilt.

— Von einem neugierigen Todten wird aus Budapest folgendes berichtet: Der in der Bobmanlygasse wohnhafte Sattler Karl Lehogy wurde vor etwa zwei Wochen vermisst. Einige Tage später zog man einen Leichnam aus der Donau, welchen man als denjenigen des abgängigen Lehogy agnosirte. Für Sonntag Nachmittags wurde das Leichenbegängniß anberaumt. Der Leichnam ruhte in einem schönen Sarge, auf welchem der Name "Karl Lehogy" in goldenen Lettern prangte, und es kam eine große Anzahl von Bekannten des verschwundenen Sattlers, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Viele Blumenkränze zierten den Sarg mit der Aufschrift: "Karl Lehogy, lebe wohl!" Deputationen einiger Humanitätsvereine, deren Mitglieder Lehogy war, waren mit den Vereinsfahnen erschienen und sogar die Mitglieder eines Veteranenvereins waren mit der Musikkapelle in voller Parade ausgesüßt. Die Trauerzeremonie war zu Ende, die Veteranenmusik rührte sich zum Abmarsch und wollte die Beethoven'sche Trauermelodie anstimmen, als ein Mitglied jener Tischgesellschaft, zu der auch Lehogy zählte, vortrat und in beredten Worten von dem dahingegangenen Genossen ergreifenden Abschied nahm. Die Rede wirkte auf die Anwesenden unvorstellbar, als sie an dem Redner eine außerordentliche Ergriffenheit zu bemerken glaubten. Derselbe flocht nämlich plötzlich in dem Nachruf, sein Gesicht wurde von einer fahlen Blässe überzogen, der Schweiß perlte ihm von seiner Stirne, bis er nach einigen bangen Sekunden den einen Arm erhob und mit dem Zeigefinger nach einer Stelle vor sich hinwies. . . . Viele Blicke folgten dieser Bewegung und man dachte sich das Erstauene fast Aller, als mitten unter den Anwesenden der Mann bemerkt wurde, den hier Jeder betrauerte: Karl Lehogy stand vor ihnen, gesund und unverletzt. Denn in dem Todten war er irr-

thümlich erkannt worden. Er war, ohne seine Hausleute zu verhängen, wegen einer Arbeit nach Szegedin gereist, in dem Glauben, daß er halb zurückgekehrt sein werde; allein die Sache zog sich in die Länge und er blieb weit über eine Woche aus, worauf denn die arme gute Hausmeisterin, die er noch immer ohne Nachricht gelassen, sein Verschwinden zur Anzeige brachte. Als er nun vorigen Sonntag eintraf, erfuhr er von dem Leichenbegängniß, das man ihm veranstaltet wollte, und er wachte demselben bei, um zu erfahren, wer ihm wohl das letzte Geleite geleitet werde. Die Sache wird übrigens noch ein Nachspiel vor Gericht haben. Der fremde Leichnam wurde begraben, doch die Bestattungsunternehmung forterbe — die Kosten für die unterbrochene Leichenfeier! Zwei Vereine, deren Mitglieder Lehogy ist, halten sich nicht für verpflichtet, dieselben zu bezahlen, da Lehogy noch am Leben sei. Dieser Hinweis erklärte sich für unschuldig daran, daß er — noch nicht gestorben!

**Standesamtliche Nachrichten**

der Gemeinde Bant vom 18. bis 30. September. Geboren: Ein Sohn dem Schlosser H. C. C. Rohl, dem Kaufmann G. Müller, dem Rollenführer J. C. F. Krüger, dem Schmied J. C. Red, dem Refektschmid D. B. Wöhne, dem Werftarbeiter H. W. Pfeiffer, dem Maler Z. F. Martens, dem Handwerksmann C. H. Harms, dem Werftarbeiter G. Lampf, dem Lehrer J. D. Dreß. Eine Tochter dem Eisenbrecher H. G. A. Wölting, dem Refektschmid Z. F. W. Schröder, dem Werftarbeiter H. C. F. Peters, dem Schmied W. D. C. Herzog, dem Oberbootsmannsmaat H. D. A. Barch, dem Refektschmid G. H. K. Stecker, dem Tischler J. D. Janßen, dem Werftarbeiter J. C. Z. Peters (B. Wöhnen), dem Schlosser H. A. K. Seidler, dem Refektschmid G. Post. Aufgeboten: Refektschmid D. W. Kornmann und H. K. Stein, beide zu Bant, Heizer Z. B. Baule zu Bant und Z. K. Bader zu Wilhelmshaven, Schmied H. D. Reife zu Bant und G. B. Mutter zu Werkerappen, Schmied H. Z. W. Schönan zu Eban und K. G. Cordes zu Inhaufen, Werftarbeiter F. Wegener zu Wilhelmshaven und J. C. B. Heiten zu Bant. Verheiratet: Keine. Gestorben: Sohn des Werftarbeiters Z. W. Diehl, 11 M. alt, Sohn des Restaurateurs C. H. Heilmann, 7 J. alt, Sohn des Schlossers J. Z. C. Schmalzer, 17 J. alt, der Werftarbeiter J. C. Bruns, 36 J. alt, Heizer des Schlossers D. D. Neumann, 41 J. alt, Tochter des Briefträgers G. Eilts, 3 M. alt, Sohn des Werftarbeiters J. C. L. Weis, 16 J. alt.

**Standesamtliche Nachrichten**

der Gemeinde Heppens vom 1. bis 30. September. Geboren: Ein Sohn dem Heizer R. Pfeifer, Arbeiter W. Quisten, Booten H. K. Luchs, Oberfeuermeistermaat H. W. K. Köhler, Arbeiter J. C. Klar, Werftarbeiter D. Martmann, Tischler H. D. H. Harms, Seemann R. Weis, Bäckermeister F. Wörmann. Eine Tochter dem Schiffbauer J. D. Hoff, Arbeiter E. Jürgen, Marine-Oberkreuzer D. H. Z. Bageborn, Schlosser H. K. C. Baum, Kupferschmid J. H. K. Knopf, Arbeiter H. J. Weh, Arbeiter J. Fripen, Schlichter C. K. W. Finette, Maurer K. H. Kist. Außerdem wurden zwei uneheliche Geburten (Mädchen) angemeldet. Aufgeboten: Torpede-Obermaat H. D. F. H. Keitel zu Heppens und C. D. L. Range zu Lemslan, Arbeiter E. W. E. Heiden zu Heppens und J. M. R. C. Reins zu Sandbroitenbeck, Maschinenbauer G. H. Gullaus zu Heppens und G. L. D. H. Börner zu Jever, Schmied A. Hjalmski zu Wilhelmshaven und R. J. T. Hirsch geb. Apelt zu Heppens, Schiffsimmermann J. F. W. H. G. Salzbrenner zu Wilhelmshaven und H. F. J. Friedrich zu Heppens. Verheiratet: Schlosser C. H. Harms und J. K. Jürgen, beide zu Heppens, Revolver F. H. Scholz und J. L. Wiers, beide zu Heppens, Arbeiter J. D. Dehnenmeier zu Heppens und H. C. R. Rimo zu Wilhelmshaven, Arbeiter J. C. Orten und H. C. Posten, beide zu Heppens. Gestorben: Tochter des verstorbenen Zimmermanns T. E. Triants, 10 J. alt, Tochter des Buchbinders J. F. Kleiner, 4 J. alt, Tochter des Handlangers H. W. Schmidt, 1 J. alt.

**Leitung.**

Für einen verauktionirten Ring in Schörens 1 M. 82 Pf. und in Orlim 65 Pf. Der Verkauftmann.

**Gemeinde Bant.**

Die Umlagen zur hiesigen Armen- und Gemeindefasse pro 1. Halbjahr 1893/94 (Mai bis November 1893), sowie das Wassergeld pro 1893/94, werden in der Zeit vom

**15. bis 31. Oktober cr.**

werktäglich Vormittags von 9 1/2 bis Mittags 1 1/2 Uhr und Nachmittags von 3 1/2 — 7 1/2 Uhr in der Wohnung des Unterzeichneten gehalten.

Am **Dienstag den 10. und Mittwoch den 11. d. M.** werde in **Neubremen** in Paul Vater's Gasthaus, sowie am **Dienstag den 24. d. M.** in **Sedan** in Kubagen's Gasthaus zur Entgegennahme obiger Beiträge anwesend sein. Gehoben werden: Zur Armenfasse 27,5 Prozent, und zur Gemeindefasse 32,5 Prozent der Gesammteuer.

Bant, den 4. Oktober 1893.

**Goldewey,**  
Gem. Rechnf.

**Sohlen-Ausschnitte**

aus **Wid. und Zahn-Sohllede** allerbesten deutscher und amerikanischer Gerbung empfiehlt sehr preiswerth die Lederhandlung von

**C. Ocker, Neuheppens,**

17 Altstraße 17.

Auch erhältlich in deren Verkaufsstellen: in Esch bei Herrn Kaufm. A. Bern dt, in Bant bei Herrn Kaufm. Louis v. Rabden.

**Jede Dame**

der an einem blendend weißen, zarten Teint gelegen ist, benutze

**National-Seife**

der Firma: von Borries & Co., Berlin. Dieselbe ist mild und erfrischend, weshalb sie auf keinem Toiletentisch fehlen darf.

à Stück 50 Pf.  
Zu haben bei: I. Müller, Bant. D. H. Janssen, Neuenbe. B. Eden, Roperbörn.

**Wollene Schlafdecken**  
— grau, weiß und roth —  
in allen Preislagen.  
**B. H. Bührmann,**  
Wilhelmshaven.

Das viel gewünschte  
**Malz - Bier**  
von **B. Gramberg** in Farel  
ist wieder eingetroffen.  
**R. Herbers,**  
Bierverleger in Bant.

Seeben ist erschienen und durch Buddenbergs Buchhandlung zu beziehen:

**Gekrönte Häupter IV.**  
Karl Leopold von Mecklenburg.  
64 Seiten. 20 Pf.

**Gekrönte Häupter.**  
I. Katharina II. von Rußland. (Konfiziirt).  
II. August der Starke von Sachsen. (Konfiziirt.)  
III. Paps Alexander VI. Preis 20 Pf.

**Seifen**  
— in verschiedenen Sorten —

**Cigarrenspitzen,**  
Hofenträger in großer Auswahl empfiehlt

**G. Buddenberg.**  
Volks-Buch- und Bilderhandlung,  
Cigarrenverkaufsstelle der Hamburg er Tabak  
arbeiter-Genossenschaft,  
27 Marktstraße 27.

**Zu vermietthen**  
zum 1. November in meinem neuerbauten Hause Friederiken- und Ulmenstraßen-Ecke zwei vierräumige Wohnungen sowie eine drei- und eine zweiräumige Wohnung.  
**W. Caspers,** Karlstr. 9, Tombeich.

**Gesangverein Frohsinn.**

**Donnerstag den 5. Oktober:**  
**Gesangstunde.**  
Anfang 8 1/2 Uhr.  
Der Vorstand.

**Männer-Turnverein „Phönix“ Bant.**

Umstände halber findet die nächste  
**Turnstunde**  
Freitag den 6. Oktober statt.  
Gleichzeitig werden sämtliche Mitglieder erucht, zu dem am **Sonntag den 7. Oktober** im Lokale des Hrn. Gemmen (Banter Hof) stattfindenden

**Kommers**  
präzise Abends 8 Uhr anwesend zu sein.  
Der Vorstand.

**Ein junger Mann**

zur Mitbenützung von Stube und Schlafstube gesucht.  
Grenzstr. 82, 1.

**Mieth-Quittungsbücher**

das Stück zu 10 Pf. sind zu haben in der  
Exp. des Nordd. Volksblattes.

# Wulf & Francksen

14 Roonstraße.

Wilhelmshaven.

Roonstraße 14.

Größtes Lager fertiger Betten. Lager in Holz-Bettstellen.  
Eiserne Bettstellen. Lager fertiger Matratzen. Bettfedern und Daunen.

Neue  
Kleider - Warps

— gute Qualität —  
doppelte Breite  
Meter 45 Pfg.

B. H. Bührmann,  
Wilhelmshaven.

Damentuch

doppelt breit, schwere gute Qualität,  
in allen Farben

Meter 60 Pf.  
B. H. Bührmann,  
Wilhelmshaven.

Tischdecken

hochfeine Sachen  
in Wolle und Flisch.  
Größte Auswahl!  
Preise billigst!

B. H. Bührmann,  
Wilhelmshaven.

Krumpffreie reinwoll.

Hemden-  
Flanelle

in allen Farben und vor-  
züglichen Qualitäten.

Blau und braun Coating  
in allen Preislagen.

B. H. Bührmann,  
Wilhelmshaven.

Gesucht 1 Malergehilfe.

Ferd. Drees, Schulstraße 7.

Verband deutscher Zimmerer

(Lokal-Verband Wilhelmshaven).

Montag den 9. Oktober 1893:

Feier des 8. Stiftungsfestes

bestehend in

Konzert, Theater und Ball

im Lokale des Herrn Heilemann „Zur Arche“ in Bant.

Anfang 8 Uhr. Entree für Herren 1 Mk. Damen frei.

Karten sind bei sämtlichen Gewerkschaftsvorständen sowie im Festlokal zu haben.

Mitglieder und Freunde des Verbandes sind hierzu freundlichst eingeladen.

Das Festkomitee.

Banter Konsumverein, e. G. m. b. H., Bant.

Die Hebung des Kartoffelgeldes

findet für Loundeich am Sonntag den 8. Oktober cr.,  
Morgens von 7—9 $\frac{1}{2}$  Uhr, in der Wirthschaft des Herrn  
Sadewasser, für Belfort am Sonntag den 8. Oktober cr.,  
Nachmittags von 3—5 Uhr, in der Wirthschaft der Wwe.  
Brumund, und für Neubremen am Dienstag den 10. Okt. cr.,  
Abends von 8—10 Uhr, in der Wirthschaft des Herrn  
Lohl statt.

Der Preis wird sich pro Zentner auf 2 Mark event.  
niedriger stellen.

Proben liegen von Freitag an in den Verkaufsstellen aus.

Der Vorstand.

Turnverein „Gut Heil“, Heppens.

Einladung

zu dem am Freitag den 6. Oktober im Lokale des Herrn Sachtjen  
stattfindenden

III. Stiftungsfest

bestehend in Schauturnen, theatralischen Aufführungen,  
komischen Vorträgen mit nachfolgendem Ball.

Kasseneröffnung 7 $\frac{1}{2}$  Uhr. — Anfang 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Karten im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf. Ball 1 Mk.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Hotel zur „Krone“, Bant.

Sonnabend den 7. Oktober:

Auftreten des rühmlichst bekannten  
Professors Herrn Hansen aus Kopenhagen.

Eintrittskarten: Saal à 75 Pf., Gallerie à 50 Pf., reservirter  
Platz 1 Mk., Schüler auf allen Plätzen die Hälfte, sind von heute ab  
bei mir zu haben. Hochachtungsvoll

J. F. Gloystein.

Sobien erschienen Neuheiten in:

Volks-, Freiheits- u. Arbeiter-Liedern

für Männer- und gemischten Chor in Partitur und Stimmen.

Kataloge gratis. Anfragesendungen bereitwilligst.

J. Günther, Verlag, Dresden, Biegelstraße 24.

Verantwortlich für die Redaktion C. Duben; Druck und Verlag: Paul Dux in Bant.

Bürger-Verein Bant.

Donnerstag den 5. Oktbr.,  
Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr

Monats-Versammlung

im Vereinslokal (Wwe. Brumund).

Tages-Ordnung:

1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Stellungnahme z. Gemeinderathswahl.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet  
Der Vorstand.

Bürger-Verein Neubremen.

Sonnabend den 7. Oktober,

Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr

Monatsversammlung

im Lokale des Herrn Held,  
Kopperhöfen.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Hebung der Beiträge.
3. Quartalsabrechnung.
4. Abrechnung vom Stiftungsfest.
5. Stellungnahme z. Gemeinderathswahl.
6. Lokalfrage.
7. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, wegen  
Wichtigkeit der Tagesordnung recht zahlreich  
zu erscheinen. Der Vorstand.

Gesangverein „Lätitia“.

Am Sonntag den 8. Oktober,  
Nachmittags 2 Uhr:

Halbjähr. General-Versammlung

im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Hebung der Beiträge.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Verschiedenes.

Um das Erscheinen sämtlicher Mitglieder  
bittet Der Vorstand.

Sterbekasse der Zimmerer.

Am Sonntag den 8. Oktober 1893,  
Nachmittags 2 Uhr:

General-Versammlung

im Saale des

Herrn Sadewasser, Loundeich.

Tages-Ordnung:

1. Hebung der Beiträge und Aufnahme  
neuer Mitglieder.
2. Abrechnung vom 3. Quartal.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Codes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und  
Bekanntem zeige, am Alles Beileid  
bittend, tiefbetrübt an, das gestern  
Nachmittag unser lieber Sohn

Hero

im Alter von 8 Jahren, 8 Monaten  
und 23 Tagen nach kurzer schmerz-  
hafter Krankheit verstorben ist.

Bant, den 4. Oktober 1893.

Die trauernden Eltern u. Geschwister  
G. Franz nebst Frau  
und Kindern.

Die Beerdigung findet am Freitag  
den 6. Oktober, Nachm. 2 Uhr, vom  
Trauerhause, Genossenschaftsstraße 9,  
aus statt.